

# Das Gleichnis vom Sämann und dem vierfachen Acker

## Text

Mat 13, 1-9 (NGÜ)

1 Später an jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich ans Ufer des Sees, ´um zu lehren`.

2 Die Menschenmenge, die sich um ihn versammelte, war so groß, dass er sich in ein Boot setzte; so konnte er zu der ganzen Menge reden, die am Ufer stand.

3 Er sprach über vieles zu ihnen, und er gebrauchte dazu Gleichnisse. »Hört zu!«, begann er. »Ein Bauer ging aufs Feld, um zu säen.

4 Beim Ausstreuen der Saat fiel einiges auf den Weg. Da kamen die Vögel und pickten es auf.

5 Einiges fiel auf felsigen Boden, der nur von einer dünnen Erdschicht bedeckt war. Weil die Saat dort so wenig Erde hatte, ging sie rasch auf.

6 Als dann aber die Sonne höher stieg, wurden die jungen Pflanzen versengt, und weil sie keine kräftigen Wurzeln hatten, verdorrten sie.

7 Einiges fiel ins Dornengestrüpp, und die Dornbüsche überwucherten und erstickten die Saat.

8 Einiges jedoch fiel auf guten Boden und brachte Frucht – zum Teil hundertfach, zum Teil sechzigfach, zum Teil dreißigfach.

9 Wer Ohren hat, der höre!«

## Einleitung

In diesem Kapitel erzählt Jesus 7 Gleichnisse vom Himmelreich. Jesus hat zwar vorher schon Bilder gebraucht, z. B. am Ende der Bergpredigt das Bild von dem Haus auf dem Felsen oder auf dem Sand, aber hier setzt er intensiv Gleichnisse ein und begründet das später auch (Mt 13, 10-16). Um das zu verstehen, ist es notwendig den größeren Zusammenhang zu betrachten, in dem diese Gleichnisse erzählt werden. Der Zusammenhang hilft auch, die Gleichnisse selbst besser zu verstehen.

Jedes Evangelium hat seinen besonderen Charakter. Das Matthäus-Evangelium ist zuerst an das Volk Israel gerichtet. In den ersten 12 Kapiteln des Matthäus-Evangelium wird gezeigt, dass der verheißene Messias zu seinem Volk kommt. Er wird als König in Bethlehem geboren, aber **nur** die fremden Könige aus dem Osten interessieren sich für ihn. Sie suchen ihn auf, bringen im Geschenke und beten ihn an. Aber die Schriftgelehrten und religiösen Führer, also die Vertreter des Volkes, haben kein Interesse an ihm.

Dann wird Jesus von Johannes dem Täufer getauft. Gott bestätigt ihn als geliebten Sohn, an dem er Wohlgefallen gefunden hat (3, 17). In der Bergpredigt (5-7) gibt Jesus seinen Nachfolgern Anweisungen, wie sie sich im Reich Gottes verhalten sollen. Jesus tut viele Wunder, aber er wird von seinem Volk nicht angenommen. Selbst Johannes der Täufer beginnt zu zweifeln (11, 3). Johannes fragt: „Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?“

Auch die Auseinandersetzungen mit den Führern des Volkes wird immer heftiger und schließlich kündigt er den Städten, in denen er viele Wunder getan hatte, das Gericht an. „Sodom wird es am Tag des Gerichts noch erträglicher gehen als dir“ (Mt 11, 24). Weder seine Worte noch die Wunder werden angenommen. In Kapitel 11 zieht Jesus gewissermaßen ein Fazit, als er zu seinem Vater betet und im dankt, dass er „dies [also seine Verkündigung] vor Weisen und Verständigen verborgen“ hat.

Mt 11, 25-26 (NGÜ)

*25 Zu der Zeit rief Jesus aus: »Ich preise dich, Vater, du Herr über Himmel und Erde, dass du das alles den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.*

*26 Ja, Vater, so hast du es gewollt, und dafür preise ich dich.*

Die Auseinandersetzungen mit den Schriftgelehrten und Pharisäern werden immer heftiger und gipfeln schließlich in dem Vorwurf, dass Jesus mit dem Obersten der Dämonen die Dämonen austreiben würde (12, 24). Jesus wird als Messias von seinem Volk verworfen. Er hat sich abgemüht, aber nur wenige Anhänger gewonnen. Es sind nicht die Schriftgelehrten, die Jesus annehmen, sondern einige wenige, einfache und ungelehrte Fischer, die seine Nachfolger werden.

Kapitel 13 stellt einen Wendepunkt in diesem Evangelium dar. Ab Kap. 13 ist Jesus verworfen und wendet sich allen Völkern zu. Das ist z. B. im Johannesevangelium anders. Dort ist er von Anfang an verworfen. „Er kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen ihn nicht an“ (Elb) oder „Er kam zu seinem Volk, aber sein Volk wollte nichts von ihm wissen“ (Joh 1, 11, NGÜ). Bei Matthäus findet die Verwerfung erst hier statt.

Mt 13, 1 (Elb)

*An jenem Tag aber ging Jesus aus dem Haus hinaus und setzte sich an den See.*

„Später an jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich ans Ufer des Sees“ (NGÜ). Hier sieht nicht, in welchem Haus er sich befand. Hier steht auch nicht an welchem See er ging, obwohl es klar ist, dass es sich um den See Genesareth handelt. Es geht um den symbolischen Charakter dieser Handlung. Das Haus ist ein Bild von dem Volk Israel, das Haus Juda und das Haus Israel (siehe z. B. Jer 31, 31). Das Haus ist ein Ausdruck für eine Großfamilie oder eine Sippe. Wenn der Apostel Paulus sagt, dass er „das Haus des Stephanas“ getauft hat, dann meint er damit natürlich nicht, dass er ein Haus getauft hat, sondern die Großfamilie des Stephanas (1Kor 1, 16).

Jesus verlässt das Haus Israel und geht an den See. Der See ist ein Bild von dem Völkermeer. Er wendet sich jetzt an alle Völker.

Jes 17, 12 (Elb)

*„Wehe, ein Getöse vieler Völker; wie das Tosen der Meere tosen sie; und ein Rauschen von Völkerschaften; wie das Rauschen gewaltiger Wasser rauschen sie“*

Mit diesem Wechsel – der Abwendung von Israel und die Hinwendung zu allen Völkern – ändert sich einiges, und das wird mit diesen Gleichnissen deutlich gemacht. Die erste Änderung ist, dass Jesus jetzt überhaupt in Gleichnissen spricht. Er spricht nicht mehr Klartext wie bei der Bergpredigt, sondern nur noch für „Eingeweihte“. Die Jünger fragen ihn, »Warum verwendest du Gleichnisse, wenn du zu den Leuten redest?« und er antwortet, »*Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen; ihnen ist es nicht gegeben. [...] Sie sehen und sehen doch nicht, sie hören und hören doch nicht und verstehen auch nichts.*

Aber die Aufforderung besteht: „*Wer Ohren hat, der höre!*“ (V. 9).

[Mt 13, 14-15 (NGÜ), Jes 6, 9-10]

*An ihnen erfüllt sich die Prophezeiung Jesajas: »Hört zu – ihr werdet doch nichts verstehen. Seht hin – ihr werdet doch nichts erkennen. Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, ihre Ohren sind verstopft, und ihre Augen halten sie geschlossen. Sie wollen mit ihren Augen nichts sehen, mit ihren Ohren nichts hören und mit ihrem Herz nichts verstehen und wollen nicht umkehren, sodass ich sie*

*heilen könnte.<<]*

Auch heute brauchen wir Gottes Geist, um Gottes Wort wirklich zu verstehen. Wir können sein Wort nur verstehen, wenn wir bereit sind, auf ihn zu hören. Wir müssen uns für Gott öffnen. Nur dann werden wir etwas verstehen. Wenn wir das nicht tun, wird es uns so gehen wie hier beschrieben. Wir hören, aber verstehen nichts. Dann hören wir Gleichnisse, aber können nichts damit anfangen.

Wir dürfen dieses Gleichnis nicht nur auf das Evangelium beziehen, d. h. auf die Botschaft, die Menschen hören und dann Christ werden. Auch als Christen müssen wir immer wieder auf Gottes Wort hören und danach handeln. Wenn wir etwas lesen oder uns jemand ein prophetisches Wort sagt, soll dieses Wort in unserem Leben Frucht bringen. Sehr leicht können uns schwierige oder auch weniger schwierige Umstände davon abhalten, Gottes Willen zu tun.

Bei diesem Gleichnis fragen die Jünger nach seiner Bedeutung und Jesus erklärt es ihnen (Verse 18 – 23). In Mt 13 erzählt Jesus 7 Gleichnisse. Er erklärt nur dieses Gleichnis und das zweite Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker (Verse 24 – 30 und die Erklärung in 36 – 43). Hätten wir das Gleichnis verstanden, wenn Jesus es nicht erklärt hätte? Im Nachhinein erscheint uns die Erklärung einleuchtend, aber in Wirklichkeit hätten wir die gleichen Verständnisprobleme wie die Jünger und sicher auch wie die übrigen Zuhörer. Das wird an den anderen Gleichnissen deutlich, die von Jesus nicht erklärt werden. Es gibt oft mehrere Auslegungen von diesen Gleichnissen, die überhaupt nicht zusammenpassen.

## Das Gleichnis von der Saat, die auf viererlei Boden fällt

Früher wurde die Saat mit der Hand ausgestreut. Dabei war eine besondere Geschicklichkeit notwendig, denn der Samen sollte möglichst gleichmäßig auf dem Acker verteilt werden. Heute werden dazu Maschinen eingesetzt, wie die Saat viel besser säen können als Menschen. Natürlich soll die Saat nur auf den Acker gesät werden. Dass etwas daneben geht, ist eher ungewöhnlich. Deshalb ist es bei diesem Gleichnis so ungewöhnlich, dass es damit beginnt, dass soviel Saat buchstäblich daneben geht. Erst bei der vierten Bodensorte geht es um den guten Acker. Der Schwerpunkt ist also der schlechte Ackerboden, und damit die Gründe, die Gottes Wort unwirksam werden lassen.

Das entspricht genau der Situation, in der Jesus hier redet. Jesus ist der Bauer, der das Wort sät. Und wie der Sämann hat er das offensichtlich wenig erfolgreich getan. Nur eine kleine Gruppe einfacher Fischer folgt ihm. Aber diese Gruppe bildet den Kern des Reiches Gottes. Das entspricht genau der Situation in dem Gleichnis. Das Wort wird ausgesät, aber das meiste geht daneben. Nur wenig fällt auf guten Ackerboden, geht auf und bringt dann viel Frucht.

## Es beginnt mit dem Wort

Es beginnt mit dem „Wort“. Dieses Gleichnis steht an erster Stelle dieser 7 Gleichnisse. Es beginnt damit, dass Gott sein Wort zu den Menschen spricht. Das finden wir immer wieder. Schon bei der Schöpfung steht das Wort am Anfang. Gott sprach, und es war da. Später redet Gott zu Abraham, und er verlässt seine Heimat, um in das verheißene Land zu ziehen. Gott redet zu Hiob in 3 langen Kapiteln, ehe er das Schicksal Hiobs wendet. Am Anfang war das Wort (Joh 1), heißt es im Johannesevangelium. Auch der Hebräerbrief beginnt damit, dass Gott damals zu den „Vätern“ geredet hat und dass er heute zu uns geredet hat durch seinen Sohn.

Heb 1, 1-2 (NGÜ)

1 Viele Male und auf verschiedenste Weise sprach Gott in der Vergangenheit durch die Propheten zu unseren Vorfahren.

2 Jetzt aber, am Ende der Zeit, hat er durch ´seinen eigenen` Sohn zu uns gesprochen.

Gottes Worte sind nicht „Schall und Rauch“ sondern verbindlich, und wir müssen auf sie hören. Aber es gibt leider viele Gründe, warum wir das nicht tun.

## Schlechter und guter Boden

Was hindert die Pflanzen, Frucht zu bringen? Das ist die Frage. Es reicht nicht, dass die Saat aufgeht. Die Pflanzen sollen auch heranwachsen und Früchte heranreifen. Und das passiert nur auf guter Erde.

Boden	Ergebnisse
Harter, fest getretener Weg	Die Saat wird von <b>Vögeln</b> gefressen.
Dünne Erdschicht über Felsgrund	Die Saat geht schnell auf, hat aber keine Wurzeln. Sie wird von der <b>Sonne</b> verbrannt und verdorrt.
Erde von Dornen überwuchert	Die Saat geht auf, aber wegen der <b>Dornen</b> ist Wachstum unmöglich.
Gute Erde	Die Saat geht auf, wächst und bringt Ernte ein. Einige Pflanzen tragen hundertfache, andere sechzigfache, wieder andere dreißigfache Frucht.

### 1) Weg, Vögel

Die Saatkörner fallen auf den Weg und werden von den Vögeln gefressen. Das Wort wirkt in den Menschen überhaupt nicht. Die Vögel sind ein Bild vom Bösen. „Der **Böse** kommt und raubt, was ins Herz dieses Menschen gesät worden ist“ (V. 19), sagt Jesus in seiner Erklärung. Im Lukas-Evangelium ist die Erklärung noch eindeutiger:

„Der **Teufel** kommt und nimmt das Wort wieder aus ihrem Herzen weg, sodass sie nicht glauben und daher auch nicht gerettet werden“ (Lk 8, 12). Es ist der Teufel, der das Wort wegnimmt. Hier werden auch die Konsequenzen genannt. Es führt dazu, dass sie nicht glauben und gerettet werden. Hier ist natürlich das Evangelium, die gute Botschaft, gemeint, aber es gilt für jedes Wort Gottes. Immer wenn Gott zu uns redet, sei es durch die Bibel oder sei es durch ein prophetisches Wort, besteht die Gefahr, dass der Teufel es einfach wegnimmt, und wir unseren eigenen Weg gehen.

### 2) Felsiger Boden

Hier wird das Wort mit Freuden aufgenommen, die Saat geht auf, aber die Pflanze verdorrt, weil sie keine ausreichenden Wurzeln ausbilden kann. Jesus erklärt:

Mt 13, 20b-21 (NGÜ)

„Jemand hört das Wort und nimmt es sofort mit Freuden auf, aber er ist ein unbeständiger Mensch, eine Pflanze ohne Wurzeln. Sobald er wegen des Wortes in Bedrängnis gerät oder sogar verfolgt wird, wendet er sich wieder davon ab.“

Hier geht es um einen Menschen, der spontan („sofort“), emotional („mit Freuden“) und unbeständig ist. Das Problem ist hier der Mensch selbst, nicht so sehr der Einfluss von außen, obwohl dann auch Bedrängnis als Grund für das Versagen genannt wird. Menschen sind unterschiedlich. Der eine ist initiativ, der andere eher zurückhaltend. Der eine ist emotional, der andere nüchtern und sachlich.

Was wir brauchen ist ein **festes Fundament**, auf dem unser Glaube stehen kann. Das hat Jesus am Ende der Bergpredigt schon klar gezeigt. Wir können unser Haus, unser ganzes Leben, auf Sand oder auf Felsen bauen. Wenn Schwierigkeiten kommen, wird nur das Haus auf dem Felsen bestehen.

### **3) Dornen**

In der nächsten Situation geht es wieder um äußere Einflüsse. Die Dornen ersticken die Pflanzen. In der Auslegung sind die Dornen „die Sorgen dieser Welt und die Verlockungen des Reichtums“ (V. 22). In Lk 8 werden noch die „Vergnügungen des Lebens“ genannt.

Es geht hier um Armut und Reichtum. Wenn man arm ist, muss man voller Sorgen, weil man für die täglichen Bedürfnisse sorgen muss. Das kann einen vollkommen in Beschlag nehmen. Aber auch das Gegenteil ist gefährlich. Wenn man sehr reich ist, ist man nur damit beschäftigt, den Reichtum zu sichern oder zu vermehren. Beides macht das Wort wirkungslos. Sowohl Armut als auch Reichtum können uns von Gott abbringen.

Spr 30, 8-9 (Elb)

*8b Armut und Reichtum gib mir nicht, lass mich das Brot, das ich brauche, genießen,  
9 damit ich nicht, satt geworden, leugne und sage: Wer ist denn der HERR? - und damit ich nicht, arm geworden, stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes!*

### **Beispiel Abraham**

Im Leben Abrahams gab es ein ständiges Auf und Ab. Mal war er bettelarm, mal war er super reich. Er sollte lernen, in allen Lagen, auf Gott zu vertrauen.

1Mose 12,10 (Elb)

*Es entstand aber eine Hungersnot im Land; da zog Abram nach Ägypten hinab, um dort als Fremder zu leben, denn die Hungersnot lag schwer auf dem Land.*

1Mose 13, 2 (Elb)

*Und Abram war sehr reich an Vieh, an Silber und an Gold.*

### **Beispiel Hiob**

Auch Hiob war entweder sehr reich, oder er hatte fast nichts. Beide Situationen führten zu Schwierigkeiten, mit denen Hiob umgehen musste.

### **Beispiel Mose**

Mose konnte allen Reichtum Ägyptens am Hof des Pharaos genießen. Aber er wählte, lieber mit seinem Volk Schmach zu leiden. Das bedeutete ihm mehr als alle Reichtümer Ägyptens (Heb 11, 26).

Armut und Reichtum sollen uns nicht davon abhalten, auf Gottes Wort zu hören und für ihn zu wirken.

### **4) Guter Ackerboden**

Die Saat, die auf den guten Boden fällt, geht auf und bringt viel Frucht. Das ist das Ziel. Dadurch wächst das Reich Gottes. Wenn wir beten „dein Reich komme“, ist das nicht nur Gottes Seite, sondern es ist auch unsere Verantwortung, nach seinem Wort zu leben und dadurch Frucht zu bringen. Dadurch wird das Reich Gottes gebaut und breitet sich auf der Erde immer weiter aus.

Jesus legt es so aus: „Jemand hört das Wort und versteht es und bringt dann auch Frucht“ (V. 23).

Wir sollen auf sein Wort hören, und das geht nur, wenn wir sein Wort hören **wollen**. Wir sollen es verstehen, und das geht nur, wenn wir es verstehen **wollen**. Wir sollen uns fragen, was bedeutet dieses Wort für mich. Was soll ich tun? Und dann geht es darum, „**Täter** des Wortes zu sein.“

Jak 1, 22 (Elb)

*Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen!*

Jak 1, 22 (NGÜ)

*Hört euch diese Botschaft nicht nur an, sondern handelt auch danach; andernfalls betrügt ihr euch selbst.*